

**Predigt vom 13.01.2013
Erste Sonntag nach Epiphania
über Römer 12, 1-8
Pfarrer Dr. Becks**

„Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene. Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedem unter euch, dass niemand mehr von sich halte, als sich's gebührt zu halten, sondern dass er maßvoll von sich halte, ein jeder, wie Gott das Maß des Glaubens ausgeteilt hat. Denn wie wir an einem Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder dieselbe Aufgabe haben, so sind wir viele ein Leib in Christus, aber untereinander ist einer des andern Glied und haben verschiedene Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist. Ist jemand prophetische Rede gegeben, so übe er sie dem Glauben gemäß. Ist jemand ein Amt gegeben, so diene er. Ist jemand Lehre gegeben, so lehre er. Ist jemand Ermahnung gegeben, so ermahne er. Gibt jemand, so gebe er mit lauterem Sinn. Steht jemand der Gemeinde vor, so sei er sorgfältig. Übt jemand Barmherzigkeit, so tue er's gern.“

Liebe Gemeinde!

Dieser Lesebeitrag aus der „ZEIT“ hat mich kürzlich sehr berührt. Denn er bringt ja eine entscheidende Frage direkt auf den Punkt: Wer von uns könnte über den Wert und die Berechtigung eines menschlichen Daseins urteilen? Wer könnte sagen: Dieses Leben darf nicht sein, weil es nicht den allgemeinen Vorstellungen von Gesundheit und Normalität entspricht oder weil es gar nicht effektiv genug erscheint? Wie könnten wir uns anmaßen, zu bestimmen, wo und wie Glück, Erfüllung, Zufriedenheit stattzufinden hat und wo und wie nicht? Wie könnten wir sagen: Nur wer gesund ist, sportlich, klug, möglichst gut aussehend, wer viele Freunde hat und sich vieles kaufen kann, nur der kann ein gelingendes Leben führen, nur so kann man sinnvoll existieren? Ist man dann eingeschränkt oder auch nur ein wenig anders als die Norm, ist man dann nur noch eine Belastung und hat keine Berechtigung, mehr da zu sein?

Weil das so nicht geht, haben die Väter unseres Grundgesetzes ganz an den Anfang gesetzt: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Die Würde ist nach christlichem Maßstab nämlich, dass jeder von uns, egal wo er steht und unabhängig von dem, was er äußerlich darstellt, eine Bedeutung für das Ganze hat und damit wertvoll ist, weil er das größte Glück und die tiefste Vollendung fühlen kann. Das ist so einleuchtend. Aber dennoch hat unsere Gesellschaft diese Frage inzwischen faktisch anders entschieden: Über 90% aller Kinder mit Down-Syndrom werden inzwischen vorzeitig abgetrieben, seit es die neuen Möglichkeiten der heutigen Pränataldiagnostik gibt. Wie ist das mit der Würde all dieser Menschen, denen wir nicht erlauben, zu leben?

Es sind noch nie in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland so viele Kinder abgetrieben worden wie im vergangenen Jahr. Ich finde, das ist eine schlimme Entwicklung, von der wir wieder wegkommen müssen: Eine Gesellschaft, die nur Perfektes, Geplantes, in ihren Augen vertretbares und Aussichtsreiches zulässt und sich damit zum Richter über das Dasein aufschwingt, ist auf einem scheußlichen Kurs. Am Ende kämen immer nur noch die gleichen Gewinnertypen zur Welt: gestylt, blitzgescheit, drahtig, kerngesund, aalglatt und verwöhnt. Diese Art von Normalität wird uns am Ende alle bedrücken und es wird eine sehr traurige Stimmung von äußerer Konformität und zugleich übertriebener Selbstdarstellung entstehen.

Der wohl bekannteste deutsche Psychologe und Leiter des Alexandriner-Krankenhauses in Köln, **Manfred Lütz**, hat ja vor kurzem ein stark beachtetes Buch geschrieben mit dem Titel: **„IRRE! Wir behandeln die Falschen. Unser Problem sind die Normalen!“** Darin bringt er genau das zum Ausdruck, was ich hier gerade versucht habe zu beschreiben: Er stellt nämlich die Frage, ob wir alles in unserer Gesellschaft perfekt normen und einordnen wollen. Für ihn sind nicht die besonderen, außergewöhnlichen, kranken oder behinderten Menschen das eigentliche Problem, sondern die **„wahnsinnig Normalen“**, wie er sie nennt. Ich zitiere: „Kein Wunder, dass alles Normabweichende für die wahnsinnig Normalen ein einziges Ärgernis ist.... Sind sie es nicht, die mit ihren Steuergeldern alles zahlen und so Sicherheit und Wohlstand von allen garantieren? Und so schießen sie sich ein auf die Ausländer, die Behinderten, die Gescheiterten einer Gesellschaft....Die Gescheiterten seien ja schließlich selbst schuld und die Behinderten, da gebe es doch inzwischen genaue Untersuchungen, durch die man ihre Geburt verhindern könne? So etwas muss doch heute nicht mehr sein...“ (s. 9/10). Zitat Ende.

In dem Buch von Manfred Lütz geht es eigentlich um die verschiedenen psychischen Erkrankungen. Aber was er immer wieder aufzeigt, ist, dass selbst diese Einschränkungen und Defizite einen Sinn haben, eine Bedeutung und die eigentlichen „Irren“ eine Gesellschaft ist, die meint, man könnte all das Schwere, Dunkle, Normabweichende sozusagen ausmerzen. Da „irren“ die angeblich so Normalen. Der Apostel Paulus ruft uns heute Morgen zu: **„Stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.“** Hüten wir uns als Christen davor, uns dieser Gesellschaftsmentalität anzuschließen, man könne sozusagen einen perfekten Menschen herstellen.

Hüten wir uns als Christen davor, selber zum Richter über den Wert und Unwert des Lebens zu werden. Stellen wir uns nicht mit diesem Mainstream gleich, der zur Zeit Leute immer mehr gleich werden lässt und unter Druck setzt, sich anzupassen. Streiten wir als Christen vielmehr öffentlich für das Recht des ungeborenen Lebens, auch für das Recht auf defizitäres Leben, mit Macken, mit Einschränkungen, Schrullen, Behinderungen, Eigentümlichkeiten. Wir wissen nämlich nicht, welche Botschaften, welche Möglichkeiten und Bedeutungen darin stecken. Das sei unser vernünftiger Gottesdienst in der Welt, sagt Paulus, sich leidenschaftlich, engagiert dafür hinzugeben, dass das Andere, Fremde, Schwache, Unbeachtete, Kranke, Gebrechliche, Alte etc. etc. hier bei uns seinen Raum und sein Recht behält. Sonst wird es schon bald sehr kalt werden bei uns. Ein seelischer Klimawandel.

Jeder von uns hier lebt nicht aus sich selbst, sondern einzig aus der Barmherzigkeit Gottes und eben diese Barmherzigkeit sind wir auch jedem Nächsten schuldig, weil jeder von uns ein Abbild Gottes ist: **„Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedem unter euch, dass niemand mehr von sich halte, als sich's gebührt zu halten, sondern dass jeder maßvoll von sich halte, ein jeder wie Gott das Maß des Glaubens ausgeteilt hat.“** Wir sind alle nur kleine Glühwürmchen hier. Vielleicht glüht der eine mal heller, der andere mal etwas dunkler. Hoffentlich in höchst verschiedenen Farben und Ausdrucksformen. Und hoffentlich nicht genormt auf eine bestimmte Wattzahl. Aber alle verbindet uns doch dieser Funke, dieses Glühen, dieses wunderbare Leben aus dem Licht Gottes. Halten wir uns doch selber nicht für so wichtig, sondern unser Leben als einzigartiges Geschenk der Gnade Gottes mit all seinen Schattenseiten, Kuriositäten, Defiziten und Eigenartigkeiten: **„Denn wenn wir an einem Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder dieselbe Aufgabe haben, so sind wir viele ein Leib in Christus, aber untereinander ist einer des anderen Glied und haben verschiedene Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist.“**

Als Christen können wir entdecken und es auch sagen, dass gerade in der Verschiedenartigkeit, also eben gerade auch im nicht Normalen und Unperfekten der Segen Gottes verborgen ist, der uns alle verbindet und erhält. Die Vollkommenheit Gottes ist vom Unvollkommenen abhängig. Eine Ewigkeit, einen Ostermorgen kann es ohne das schmerzvolle Kreuz von Golgatha nicht geben. Ein vollgültiges, reifes, erfülltes menschliches Dasein wird es auch nie geben ohne Gebrochenes, Gescheitertes, Dunkles, Schmerzvolles und Durchlittenes. Es ist ein schlimmer Irrtum zu glauben, wir könnten alles sauber und mit absoluter Sicherheit herstellen.

Haben wir also wieder mehr Achtung vor der Schöpfung vor der Natur und der Vielfalt und Buntheit des Lebens. Bremsen wir unseren Hang, selbst das Steuer des Daseins zu übernehmen. Ich habe das oft erlebt, wenn Leute älter werden und weiser auf ihre Zeit zurückblicken, dass sie erkannt haben, dass so manches von dem, was sie in ihrem Leben so sehr bekämpft und abgelehnt haben, dennoch eine große Bedeutung hatte. Und dass gerade die Dinge, von denen sie meinten, sie würden sie zugrunde richten und vernichten, gerade diese Ereignisse oder Umstände ihnen so viel Segen, Glück und Erfüllung beschert haben. Was ich damit sagen will: Seien wir nicht so voreilig und vordergründig mit unseren Urteilen und Entscheidungen. Vertrauen wir wieder mehr auf Gottes Führung und seiner Liebe zu uns, die sich auch gerade durch das Schwere hindurch bewährt.

In der Reformationsdekade beginnen wir nun mit dem Jahr der Toleranz. Achten wir auf diese famose Andersartigkeit: **„Ist jemand ein Amt gegeben, so diene er. Ist jemand Lehre gegeben, so lehre er. Ist jemand Ermahnung gegeben, so ermahne er. Gibt jemand, so gebe er mit lauterem Sinn. Steht jemand der Gemeinde vor, so sei er sorgfältig. Übt jemand Barmherzigkeit, so tue er's gern!“** Jeder hat seinen Auftrag, seine Mission und damit seine Würde von Gott.

Amen.